
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/2 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.2.61361

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»klassischen« Merkmale aufwiesen. Wie die meisten seiner Zeitgenossen bevorzugte Colbert Immobilien, deren damaliger Wert mit 2 817 621 livres 56,87% seines Gesamtvermögens ausmachten. Unter den Immobilien dominieren mit 67,45% eindeutig Ländereien, deren Umfang er kontinuierlich vergrößerte und deren Rentabilität er durch Investitionen und Verbesserungen verschiedener Art zu steigern versuchte. Aber ebenso wie alle wohlhabenden bzw. reichen Zeitgenossen betätigte sich Colbert auch als Geldgeber der Krone und von Privatpersonen. So waren 1 434 498 livres, d. h. 67,12% seiner mobilen Vermögenswerte in solchen »Anleihen« angelegt. In einem zentralen Punkt unterschied sich indessen die Struktur seines Vermögens deutlich von derjenigen der meisten anderen Angehörigen seiner Statusgruppe. Colbert besaß nur ein Amt (»office«), während andere mehrere kumulierten.

Dank der höchst aufschlußreichen und geradezu spannend zu lesenden Forschungsergebnisse Jean Villains wissen wir nun, daß sich Colberts Gesamtvermögen am Ende seines Lebens relativ bescheiden ausnahm, wenn man es mit den entsprechenden Gegebenheiten vergleicht, die für Richelieu, Mazarin und Sully nachgewiesen werden konnten. Mazarins hinterlassenes Vermögen belief sich auf rund 35 000 000 livres, Richelieus auf rund 20 000 000 livres und Sullys auf rund 5 200 000 livres. Dagegen sammelte Colbert »nur« ein Gesamtvermögen im Wert von 4 444 310 livres an. Seine Einkünfte erreichten im jährlichen Durchschnitt eine Summe von 155 129 livres, die also ganz erheblich unter den Einnahmen eines Sully mit 197 063 livres lagen und nicht entfernt an die Einkünfte eines Richelieus heranreichten, die sich immerhin auf 930 000 livres jährlich beliefen. Jean Villain kann ebenfalls nachweisen, daß Colbert sein Vermögen insgesamt auf vergleichsweise legale Weise ansammelte; zumindest rekurrierte er nicht auf zu seiner Zeit verbotene oder anrüchige Methoden. Insofern ist das von seinen Gegnern, aber auch von manchen modernen Historikern sehr negativ gezeichnete Bild von den diesbezüglichen Finanz- und Geldpraktiken des berühmten Ministers zu korrigieren. »L'aisance qu'il devait à la bienveillance témoignée par ses protecteurs, Mazarin puis Louis XIV, l'a dispensé d'avoir à consolider sa situation personnelle par des actes incongrus et ou répréhensibles« (S. 362).

Klaus MALETTKE, Marburg (Lahn)

Eric BRIAN, Christiane DEMEULENAERE-DOUYÈRE (Hg.), Histoire et mémoire de l'Académie des sciences. Guide de recherches, Cachan (Tec & Doc) 1996, XII-449 S.

Der Titel dieses Führers durch französische Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Naturwissenschaften ist eine Anspielung auf die »Histoire et mémoires de l'Académie royale des sciences«, die bedeutendste Veröffentlichung der Pariser Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert. Nach einer kurzen Geschichte der Akademie folgt unter dem Titel »Les archives de l'Académie des sciences« eine ausführliche Beschreibung der Archivalien, die heute dort aufbewahrt werden und eine der bedeutendsten Quellsammlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften seit dem späten 17. Jahrhundert darstellen. Schon bei der Beschreibung der ersten Kategorie von Quellen, den »Dossiers biographiques«, wird deutlich, daß diese etwa 8000 Dossiers nicht nur die Geschichte der Akademie betreffen, denn man findet hier auch biographische Materialsammlungen zu zahlreichen Wissenschaftler(inne)n, die der Akademie nicht angehörten (z. B. Marie Curie, Sophie Germain und Eugène Ducretet). Weitere Arten von Archivalien sind die Dossiers zu einzelnen Forschungsthemen (dossiers généraux); die Sitzungsprotokolle mit den getrennt aufbewahrten Anlagen (procès-verbaux und pochettes des séances); die Unterlagen zu Preisverleihungen; die bei der Akademie zur Sicherung von Prioritätsansprüchen hinterlegten versiegelten Umschläge (plis cachetés); die Akten, die von Ausschüssen und Kommissionen angelegt wurden; verschiedene Verzeichnisse (wie z. B. die seit 1776 geführten

Anwesenheitslisten der Akademiemitglieder bei den Sitzungen); eine Sammlung von 25 gesondert aufbewahrten Manuskripten verschiedenen Inhalts; die Sammlung von Abbildungen und Medaillen und schließlich die Nachlässe oder Nachlaßfragmente (*archives personnelles et scientifiques*) von 63 Wissenschaftlern (u. a. Maupertuis, Lavoisier und Ampère) und die Akten von zwei Institutionen, dem »Comité national des amis des sciences« und der »Société de secours des amis des sciences«. Der erläuternde Text zu jeder dieser Gruppen von Archivalien ist in drei Teile untergliedert: Geschichte der Sammlung, Beschreibung des Inhalts und Angabe von gedruckten oder als Manuskript einsehbaren Erschließungshilfen. Den Abschluß des Kapitels bilden zwei Beiträge über die Veröffentlichungen der Akademie und über die Bibliothek des Akademie-Archivs.

Das dritte Kapitel (*Une mémoire émiettée*) gibt Auskunft über andere, zumeist in Paris angesiedelte Archive und Bibliotheken, die Quellen zur Wissenschaftsgeschichte enthalten. Neben bekannten Institutionen wie »Bibliothèque nationale«, »Bibliothèque de la Sorbonne« und »Archives nationales« werden viele entlegene Archive mit wissenschaftshistorisch bedeutenden Beständen vorgestellt. Das Kapitel schließt mit Beiträgen über französische Archive und Bibliotheken außerhalb von Paris; Hinweisen auf ausländische Archive mit Quellen zu französischen Naturwissenschaftlern (hier wird u. a. die Zentralkartei der Autographen in der Berliner Staatsbibliothek erwähnt); einer Übersicht über die naturwissenschaftlichen Periodika des Ancien Régime mit einer Zusammenstellung der dazu vorhandenen Register und einer Beschreibung von Sammlungen zur Naturgeschichte, Physik (Instrumente) und Technik (Maschinen).

Im vierten Kapitel wird anhand von 11 Fallstudien gezeigt, wie sich mit den in den vorangehenden Kapiteln enthaltenen Informationen konkrete Probleme lösen lassen. Zwei Beispiele seien hier erwähnt: Guy Piccolet erzählt, wie er biographische Informationen über den Astronomen Cusset gefunden hat, über den aus dem biographischen Index der Akademie nur das Aufnahmedatum in die Akademie hervorging; nicht einmal der Vorname und das Geburts- oder Todesdatum waren bekannt. Jeanne Pfeiffer berichtet, wie sie aufgrund eines Hinweises im Briefwechsel zwischen Johann Bernoulli und Pierre Varignon in einem Sitzungsprotokoll der Akademie einen von Guillaume de l'Hospital vorgetragenen Vorschlag zur Lösung des Brachystochronenproblems entdeckt hat.

Das Buch, das eine Erschließungshilfe bei der Archivbenutzung sein will, ist selbst vorbildlich erschlossen und kann ohne längere Einarbeitung benutzt werden. Das wird vor allem durch das ausführliche Register der Personen, Institutionen und wichtigen Sachbegriffe (*Index général*) erreicht. Sehr hilfreich sind auch die »Informations pratiques« mit Angaben zu Öffnungszeiten, Zugangsbeschränkungen, Telefon- und Faxnummern und einer Internet-Adresse, die den Zugang zu acht wissenschaftshistorischen Beständen ermöglicht.

Dieses Nachschlagewerk füllt eine Lücke, die jedem bewußt geworden ist, der jemals über die Geschichte der französischen Naturwissenschaften gearbeitet hat. Es sollte im Informationsbestand jeder wissenschaftshistorischen Bibliothek vorhanden sein.

Andreas KLEINERT, Halle

Stefan GERMER, Kunst – Macht – Diskurs. Die intellektuelle Karriere des André Félibien im Frankreich von Louis XIV., München (Wilhelm Fink) 1997, 631 Seiten mit 73 Abb.

Die Kunstgeschichte nähert sich Ludwig XIV. erst seit etwa zwei Jahrzehnten ohne Vorbehalt. Im aktuellen politischen Umfeld hat die Kunstpolitik Ludwigs XIV. das Stigma eines von jeher anachronistischen Totalitarismusverdachts verloren. Die Forschung zur ludovizianischen Kunst profitiert zudem maßgeblich von der methodischen Öffnung des Faches. Neben Stilgeschichte und Ikonographie, die mit dem Phänomen des Barockklassi-